

Fritzchens Lieder.

Herausgegeben

von

Christian Adolf Overbeck.



blühe liebes Veilchen —

Hamburg,

bey Carl Ernst Bohn. 1781.



Vorrede des Herausgebers.

In diesen Liedern hab' ich versuchen wollen, wie weit ich etwa im Kinderton treffen könnte. Hier geb' ich sie zur Beurtheilung. Ist mirs ein bißchen gelungen, so darf ich wol sagen, daß dies die ersten Kinderlieder unter uns sind: und Buch gegen Buch gehalten, darf ich selbst von unserm Weise keinen Widerspruch befürchten. In den Liedern für Kinder hört man den herablassenden Lehrer, zwar meist im Ausdruck der Kinder, aber doch mit den Ideen eines Erwachsenen. Hier spricht, wenn ichs gut gemacht habe, wirklich ein Kind.

Diesem ungeachtet kann vielleicht Weisens Sammlung den Kindern ganz in die



Hände gegeben werden: von der Meinigen
muß ich dieß laut verbitten.

Mein Fritzchen — es wäre freylich besser,
wenn er ein Engel hätte seyn können: aber
er ist nun einmial ein Menschenkind. So lieb
ihn auch vielleicht mancher Leser einst gewun-
nen mag, so muß ich dem Leser doch sagen,
daß er zum Ideal für die Kleinen nicht taugt.
Seine Affektion für Lotte hätte er wol ver-
sparen mögen: und zuweilen ist er etwas
naseweis. Daß soll denn ein Vergnügen für
uns Erwachsene bleiben, den kleinen Burschen
hie und da abschweifen zu sehen: unsern Kin-
dern wollen wir nur ein und anderes, das
kaufcher ist, ausheben. Hierauf deuten die
Sternchen im Register — und mehr hab' ich
nicht zu sagen.

Gefang

Gesang an den heiligen Krift;

zwischen mir und meinen drey Freunden:

Hermann, Ludwig und Hans.

Alle.

Lieber heilger Krift,
Komm, und hör! wir stöten
Fiedeln und trompeten!
Komm, da's Weihnacht ist!

Bring viel schönes mit!
Was wir gerne haben
Bring' uns kleinen Knaben
In der Tasche mit!

A 3

Fritz.

6

Fritz.

Mir ein Steckensperdchen!

Ludwig.

Mir ein Duxbaumgärtcher!

Hermann.

Ach ein Gänsewagen,
Die mit Füchsen jagen!

Hans.

Und ein Harlekin
Mit der Violin!

Fritz.

Und ein Grenadier
Mit der Flinte mir!

Ludwig.

Und viel Zuckerpuppen!

Alle.

Alle.

Ach ja! Zuckerpuppen!

Hans.

Mandeln und Rosinen!

Alle.

Mandeln und Rosinen!

Hermann.

Nuß' und Honigkuchen!

Alle.

Eya! Honigkuchen!

Und was sonst noch ist,

Lieber heilger Krist!

Hans.

Aber keine Nuthen!

A 4

Alle.

Alle.

Hi! die bbsen Nuthen!

Fritz.

Denn wir sind ja fromm!

Alle.

Ach so fromm, so fromm!

Heilger Krist, o komm!

Komm, da's Weihnacht ist,

Lieber heilger Krist!



Das

9

Das Spiel.

Wir Kinder, wir schmecken
Die Freude recht satt!
Wir Kinder, wir necken
Und schlafern uns matt!
Wir lärmen und singen,
Und rennen uns um,
Und hüpfen und springen
Im Grase herum.

Und recht so! zum Murren
Ist Zeit noch genug!
Wer wolte wol knurren?
Der wär ja nicht klug.
Wie lustig stehn dorten
Die Saaten, das Gras;
Beschreiben mit Worten
Kann keiner wol das.

A 5

Ha,

Ha, Brüderchen, rennet!
Ha, wälzt euch im Gras!
Noch ist's uns vergönnet,
Noch kleidet uns das.
Ach! werden wir älter,
So kleidet's nicht mehr;
So treten wir kälter
Und steifer einher.

Ey, seht doch, ihr Brüder,
Den Schmetterling da!
Wer wirft ihn uns nieder?
Doch schonet ihn ja!
Dort flattert noch einer,
Der ist wol sein Freund;
O schlag ihn ja keiner,
Weil jener sonst weint.

Wird

Wird dort nicht gesungen? —

Wie herlich das klingt!
 Vortreflich, ihr Jungen!
 Die Nachtigal singt.
 Dort sitzt sie! Seht, oben
 Im Apfelbaum dort:
 Wir wollen sie loben,
 So fährt sie wol fort.

Komm, Liebchen, herntieber,
 Und laß dich besehn!
 Was singst du für Lieder?
 Du machst es recht schön!
 O laß dich nicht stören!
 Du Vögelchen du!
 Wir alle, wir hören
 Sehr gerne dir zu.

Wo ist sie geblieben?
 Wir sehn sie nicht mehr!
 Da flattert sie drüben!
 Komm wieder! komm her!
 Vergeblich! die Freude
 Ist diesmal vorbehey!
 Ihr that wer zu Leide,
 Sey, was es auch sey.

Laßt Kränzchen uns winden,
 Viel Blumen sind hier!
 Wer Weilchen wird finden,
 Empfänget dafür
 Von Mutter zur Gabe
 Ein Mäulchen, wohl zwey:
 Juchheissa! ich habe,
 Ich hab' eins, juchhey!

Ach geht sie schon unter
 Die Sonne, so früh!
 Wir sind ja noch munter;
 Ach, Sonne, verzieh!
 Nun morgen, ihr Brüder!
 Schlaft wol! Gute Nacht!
 Ja, morgen wird wieder
 Gespielt und gelacht!

Daß

Die Steckenreiter.

Auf schlanken Stecken
 Reiten wir her.
 Wir kleine Becken
 Können nicht mehr.

Zwar auf der Erde
 Reitet sich knapp;
 Doch grosse Pferde
 Werfen uns ab.

Jedoch zuweilen
 Wagt man sich schon,
 Trägt ein Paar Weulen
 Gerne davon.

Dann wächst dem Knaben
 Mächtig der Sinn:
 Schier möchte er traben
 Meilen dahin!

Allein

Allein urplötzlich
 Wäumt sich das Thier,
 Erhebt entsetzlich
 Helles Gewiehr.

Dann schreyt der Reiter:
 O weh! der Kapp!
 Ich mag nicht weiter!
 Helft mir herab!

Und auf die Letzte
 Wirds wieder werth,
 Das schlechtgeschätzte
 Hölzerne Pferd.

So bleibt bey Stecken;
 Wißt ihr woher?
 Wir kleine Secken
 Können nicht mehr.



An

An den lieben Gott.

Der du mit Wohlgefallen
 Die guten Kinder siehst,
 Und auch ihr armes Lallen,
 Ihr Stammeln nicht vergißt:
 Vernimm mich kleinen Knaben!
 Ich möchte gern von dir
 Ein recht gut Herz noch haben;
 Gib, lieber Gott, es mir!

Ich hab's noch nicht; gewislich!
 Ich mache ja so oft
 Papa, Mama verdrieslich,
 Und weine noch so oft.
 Ist nicht' ich auch wol weinen,
 Doch nicht aus Ungebühr!
 Aus Kummer mücht' ich weinen.
 Gott! — o vergieb es mir!

Ich

Ich habe da zwey Täubchen,
 Die seh ich öfters an;
 Das Männchen und das Weibchen
 Sind mir so zugethan.
 Sie thun mir nichts zuwider,
 Sind immer still und fromm,
 Und flattern gleich hernieder,
 Sobald ich sage: Komm!

Das hab' ich vor der Thüre
 Oft recht beschämt gesehn.
 Es sind nur arme Thiere
 Und machens doch so schön.
 Ich bin so vielmal größer,
 Und weiß, was Unrecht ist,
 Und mach' es doch nicht besser! —
 O wie man sich vergift!

B

Ach

Ach nein! ich bin noch lange
 Nicht so wie ich seyn will!
 Befrey mich von dem Sange
 Zum bösen Eigenwill!
 Gehorsam laß mich werden,
 Wie mirs die Täubchen sind.
 Gott, mache mich auf Erden
 Zum allerbesten Kind!

— 50 —

An

An den May.

Komm, lieber May, und mache
 Die Bäume wieder grün,
 Und laß mit an dem Bache
 Die kleinen Weilchen blühn!
 Wie möcht' ich doch so gerne
 Ein Blümchen wieder sehn!
 Ach lieber May, wie gerne
 Einmal spaziren gehn!

In unster Kinderstube
 Wird mir die Zeit so lang;
 Bald werd' ich armer Vube
 Für Ungeduld noch krank.
 Ach, bey den kurzen Tagen
 Muß ich mich oben drein
 Mit den Vokabeln plagen,
 Und immer fleißig seyn.

Mein

Mein neues Steckenpferdchen
 Muß jetzt im Winkel seyn.
 Denn draussen in dem Gärtchen
 Kann man für Schnee nicht gehn.
 Im Zimmer ist's zu enge
 Und staubt auch gar zu viel,
 Und die Mama ist strenge,
 Sie schilt auß' Kinderspiel.

Am meisten aber dauret
 Mich Lottens Herzeleid;
 Das arme Mädchen lauret
 Auch auf die Blumenzeit.
 Umsonst hohl' ich ihr Spielchen
 Zum Zeitvertreib heran;
 Sie sitzt in ihrem Stühlchen,
 Und sieht mich kläglich an.

Ach

Ach, wenns doch erst gelinder
 Und grüner draussen wär!
 Komm, lieber May, wir Kinder
 Wir bitten gar zu sehr!
 O komm, und bring vor allen
 Uns viele Rosen mit;
 Bring' auch viel Nachtigallen,
 Und schöne Kuckuks mit!

Als der May da war.

Endlich, endlich hab' ich ihn,
 Meinen Sommermann.
 Nun ist alles schön und grün,
 Alles lacht mich an.
 Unstre Kirschbäume blühen,
 Und der Tulipan,
 Und die langen Störche ziehn;
 Alles lacht mich an.

Und die liebe Nachtigal
 Singt den ganzen Tag,
 Und der klare Wasserfall
 Läuft dem Geisblatt nach:
 Und die Felder leben all,
 Und der Taubenschlag
 Wimmelt, und im Wiesenthal
 Blinkt der helle Vach.

O du lieber guter May,
 Sey gesegnet mir!
 Wenn du kömst, ist alles neu,
 Blichest du doch hier!
 Ich bin selber ganz wie neu,
 Wie gefall' ich mir!
 O du lieber guter May,
 Blichest du doch hier!

Mun hinaus, hinaus ins Feld!
 Ofen, gute Nacht!
 Gott hat seine liebe Welt
 Selber warm gemacht.
 Lauf, o Sonne, wie ein Held,
 Angethan mit Pracht!
 Gott hat seine liebe Welt
 Warm durch dich gemacht!

Brauch' ich Fenster noch und Dach?
 O wozu, wozu?
 All der Himmel ist mein Dach,
 Und der Baum dazu.
 Seht den Vogel, wie gemacht
 Wiegt er sich in Ruh!
 Warum thät' ichs ihm nicht nach?
 Vogel, ich und du! —

Heissa juch! wie froh, wie froh
 Ist mein ganzer Sinn!
 Lebt' ich doch, o lebt' ich so
 All mein Leben hin!
 Mit dem May so froh, so froh,
 Mehr nicht, als ich bin:
 Lebt ich nur, o lebt ich so
 All mein Leben hin!



Bei einer Rose.

Sie blättert hin! der Wind verdirbt
 Die schöne Rose! Gott! —
 Wie Eines nach dem Andern stirbt!
 Das ist doch auch ein Tod!

O weh! wie schießt es mir aufs Herz!
 Mein Brüderchen liegt krank,
 Gefährlich, Tag und Nacht im Schmerz,
 Nun schon den Sommer lang!

Du schickest doch den Tod nicht her,
 O Gott, mein Vater? — Sieh
 Ich bitte, bitte gar zu sehr!
 So bang war mir noch nie!

Nimm mich nur lieber, Tod, geschwind,
 Und laß doch Gustchen gehn!
 Ich könnte ja das arme Kind
 Unmöglich sterben sehn.

An ein Weilchen.

Blühe, liebes Weilchen,
 Das ich selbst erzog,
 Blühe noch ein Weilchen,
 Werde schöner noch!
 Weist du, was ich denke?
 Lotten zum Geschenke
 Pflück' ich ehstens dich;
 Blümchen, freue dich!

Lotte, mußt du wissen,
 Ist mein liebes Kind!
 Solt' ich Lotten missen,
 Weinet' ich mich blind!
 Lotte hat vor allen
 Kindern mir gefallen
 Die ich je gesehn,
 Das muß ich gestehn!

Sold ein schmuckes Mädchen
 Liebt es weiter nicht,
 Zwar hat Nachbars Gretchen
 Auch ein hübsch Gesicht:
 Doch muß ichs nur sagen;
 Würde man mich fragen:
 Möcht'st du Gretchen freyn?
 Sicher sagt' ich Mein!

Aber da die Kleine
 Liegt mir in dem Sinn!
 Anders nehm' ich Keine
 Wenn ich älter bin.
 O die süsse Lotte!
 Nächst dem lieben Gotte
 Hab' ich doch allhie
 Nichts so lieb als sie!

Manche

Manche die mich kennen,
 Spotten dann und wann;
 Wenn sie Lotte nennen,
 Sehen sie mich an.
 Thut es nur, ihr Leutchen!
 Lotte bleibt mein Bräutchen.
 Künftig solt ihr schön
 Mit zur Hochzeit gehn.

Aber du, mein Weilchen,
 Solst für Lotte seyn;
 Blüh nur noch ein Weilchen
 Hier im Sonnenschein,
 Bald will ich dich pflücken,
 Ihre Brust zu schmücken.
 Ach, dann küßt sie dich —
 Und vielleicht auch mich!

Am

An eine Weintraube.

Sie pressen dich, und stoßen dich zu Schanden,
 Und machen Wein daraus,
 Und hegen ihn in Kerkern und in Banden,
 Und tragen ihn nach Haus.

Und trinken ihn vom Abend bis zum Morgen,
 Und treibens arg dabey,
 Und singen: Er, der Wein, zersprengt die Sorgen,
 Schier wie ein Glas entzey.

Und haben Kopfweh dann des andern Tages,
 Und halten Grillensfang,
 Und sind, nur von des lieben Trinkgelages
 Erinnerung schon krank.

Daß du dich nicht, wenn ich den Saft dir raube,
 Zum Wein in mir verkehrst!
 Und nicht zu Glut, du wunderliche Traube,
 In meinem Magen gährst!

Ich

Ich habe meinen Kopf noch viel zu nöthig,
 Die Zeiten brauchen viel!
 Und Sorgen sind bisher noch nicht vorräthig,
 Als höchstens für mein Spiel.

Wenn du was willst, so werde zur Rosine,
 Der ich viel holder bin,
 So süß und mild und rein, für Wilhelmine,
 Die kleine Nachbarin!

An

An den Tod.

Wenn ich nun alt erst bin und groß,
 Und habe viel gethan,
 Dann bringe mich in Gottes Schooß,
 Du langer Knochenmann!

Noch laß mich leben, denn ich bin
 Noch lange nicht geschickt,
 Und habe manches noch im Sinn,
 Wenn mirs nur alles glückt.

Ich möchte wol, im Ernst gesagt,
 Vor allen andern hier
 Der beste seyn! ich hab gedacht,
 Der Wunsch geziemte mir.

Das ist kein tüchtiger Soldat,
 Ziel mir aus Büchern ein,
 Der nie darauf gesonnen hat,
 Wahl General zu seyn.

Wohlan

Wohlan denn, Frizchen, dacht' ich da,
 Was rechttes, oder nichtes!
 Und guten Beystand hast du ja;
 Der liebe Gott verspricht's.

Je mehr wir thun, je lieber ist
 Es unserm guten Gott;
 Und wenn du nur ein Mann erst bist,
 Dann hats schon minder Noth.

Sieh, lieber Hain, das ist mein Ziel;
 Drum gehe nur vorbey!
 Es fehlt mir noch so viel so viel;
 Die Sach' ist noch zu neu.

Und ich bin klein und arm und schwach;
 O wär ich doch erst groß!
 Und gut! — dann bringe mich gemach,
 Du Hain, in Gottes Schooß!

An

Am
ein Vergifmeinnichtblümchen.

Dich auch so grausam abzubrechen! —
Nicht wahr, mein Blümchen, könntst du sprechen,
Du würdest sagen: thu es nicht! —
Allein vergieb mir armen Knaben,
Ich thu es nur um Trost zu haben;
Gewiß! aus Muthwill thu ichs nicht.

Ich hab' ein Mädchen — o wir liebten
Uns sonst so herzlich; wir betrübten
Uns niemals, weder ich noch sie.
Den Tag, als sie mit süßen Blicken
Mir Kirschen bot vom Ast zu pflücken,
Den schönen Tag vergeß' ich nie.

Daß sie mich einst noch sollte kränken,
Wie hätt' ich so was können denken
Von ihr! und doch hat sie's gethan.

E

Ach,

Ach jedem Steine möcht' ichs klagen —
Ich wolt ihr neulich etwas sagen;
Sie gleng, und sah mich nicht mahl an.

Gott! kann mich Lottchen so betrüben!
Mein Lottchen kann mich nicht mehr lieben?
Und wüßt' ich wirklich nur, warum?
Ich habe schon so viel geweinet,
So viel gefragt; allein wie's scheint,
So kümmert sie sich wenig drum.

Komm, komm, ich will dich zu ihr tragen,
Mein Blümchen, und ihr flehend sagen:
Sieh, Lotte, hier! — Vergifmeinnicht! —
Und will sie dich von mir nicht nehmen,
So will ich mich zu Tode grämen.
Gott oben, der vergift mich nicht!

Abend

Abendgedanken.

Der Tag ist weg; und seht, die Augenlieder
Sind matt, und fallen zu.
Der schöne Tag! — doch morgen kömmt er wieder;
Ich eil' indes zur Ruh.

Gespielet hab' ich heut, gelacht, gesungen;
Gewiß, das freut mich sehr.
Doch ist mirs auch im Lernen wohl gelungen,
Und das, das freut mich mehr.

Ich habe meinen Kestern viel Vergnügen
Mit meinem Fleiß gemacht;
O schön! das soll mich süß in Schlummer wiegen,
Und würgen mir die Nacht.

Mir wird von frommen lieben Kindern
träumen,
Die nun im Himmel sind,
Und spielen unter schönen Aepfelbäumen —
Komm, süßer Traum, geschwind!

E 2

Mein,

Mein, komm noch nicht! Laß mich vor allen
Dingen

Hinauf zum Himmel sehn,
Und meinen Dank dem lieben Gotte bringen,
Vor dem die Engel-sehn.

Du, lieber Gott, hast alles das gegeben,
Was mich so sehr erfreut,
Gesundheit, Kestern, Lehrer, und daneben
Die liebe Sommerzeit.

Den schönen Garten, Wiesen, Bach und
Lauben,

Mein liebes Blumenbeet,
Mein allerliebstes kleines Haus voll Tauben,
Und all mein Spielgeräth.

Du hast mir auch den schönen Tag gegeben,
Und Lernzeit und Spiel,
Und dies vergnügte, süße, süße Leben,
Und noch so Tausend viel.

O lieber Gott, ich danke dir, ich danke!
 O sey mir fernor gut!
 Du Gürtiger! noch mahl: ich danke, danke!
 Sey mir doch fernor gut!

Gieb, daß ich dich und meine Aeltorn liebe,
 Und gerne folgiam sey,
 Und immer mich in allem Guten übe;
 Und steh mir immer bey!

Ah! was erstelt man nicht von dir für
 Gaben!

O Gott, ich saß es kaum!
 Laß alle Theil an deinem Segen haben!
 Und — komm nun, schöner Traum!

Morgengedanken.

Sey Gott gedankt! der liebe Tag
 Ist wieder da und ich
 Bin auch schon da, bin frisch und wach;
 Der Schlaf zerstreuet sich.

Geh hin, du Schlaf, gleich dir zerfließt
 Der Nebel auf der Flur,
 Sobald die Sonne kommen ist;
 Bertilgt ist seine Spur.

Wey Nacht erquicket er das Land,
 Und thut ihm sanft und wohl,
 Und trinkt den armen durren Sand,
 Und macht ihn süßevoll.

Doch, wenn die Sonne wiederkehrt,
Dann muß er weichen, er!
Die Sonn' ist zehnmal so viel werth,
Und segnet auch viel mehr.

So bist du, Schlaf: weil's dunkel ist,
Hat jederman dich gern,
Weil du so gut und heilsam bist,
Und kdmst von Gott dem Herrn.

Doch, wenn du nun gesegnet hast,
Dann mußt du wieder ziehn.
Auf immer wärst Du eine Last;
Wer schliese immerhin?

Der liebe Tag, der liebe Tag
Ist unaussprechlich schön!
Auf Erden ist dann alles wach,
Und man kann um sich sehn!

Kann Gutes nehmen, Gutes thun,
Und fröhlich seyn so sehr!
Wie Gott im Himmel Gutes thun,
Und fröhlich seyn, wie Er!

Da scheint die Sonne dann darein,
Necht wie ein Waterwink,
Daß sich die Kinder drob erfreun,
Und's schaft noch mahl so sink.

Wie wimmelt's dann auf Erden rund!
Wie wirkt so manche Hand!
Wie öfnet sich so mancher Mund,
Vom lieben Gott gekannt! —

Ich schau, ich schau in deine Welt,
O Gott! und werde stumm!
O, wem es nicht in ihr gefält,
Der ist doch wahrlich dumm!

Ich kleiner Knabe danke dir,
Und bin zufrieden, ich!
Und wär' ichs nicht, hinweg mit mir!
Ich gieng' und schämte mich.

Ich gleng' und sähe keinen Baum
In seiner Pracht mehr an;
Ich scheute mich vor jedem Baum,
Als einem wilden Mann.

Sein Wehen wär mir fürchterlich,
Als hadert' er mit mir,
Als sprach' er: „Ha, ich kenne dich!
„Entferne dich von hier!“

Obs möglich ist, daß Leute sind,
Die (sey es Gott geklagt!)
Gott meistern können! — (ach wie blind! —)
Hab' ich schon oft gedacht.

Ein trübes Wölkchen, trüber Tag,
Gewitter, Regenguß,
Und wie ichs weiter nennen mag —
Das macht euch schon Verdruß? —

Nein, lieber Gott! — ich meistre nicht;
Ich nehm' es, wie du's giebst;
Seh auf dein gnädig Angesicht,
Und weiß, daß du mich liebst.

Und weiß, daß du in Ewigkeit
Für mich gesorget hast. —
Dies sey mein Morgensopfer heut;
Und damit Herz gefaßt!

Bey der Mahlzeit.

Schon wieder Hunger! — aber auch
 Schon wieder keine Noth!
 Der liebe Gott, nach altem Brauch,
 Ist da mit Speis' und Brod.

Wo nimmst Er's doch auch alles her,
 Für so viel Alt und Jung?
 Auf Erden, in der Luft, im Meer,
 Hat jeder Mund genug.

Du speisest alles was sich regt,
 Mit Freuden und mit Lust!
 O Herr! ich bin sehr tief bewegt!
 Und voll ist meine Brust!

Wie sich mein lieber Vater freut,
 Wenn's seinem Frizchen schmeckt,
 So hast auch du, ach weit und breit,
 Den grossen Tisch gedeckt!

Wir

Wir essen all' und trinken all',
 Und danken unserm Gott!
 Ein stiller Dank, ein Dank mit Schall —
 Wir danken unserm Gott!

Wer ässe nun nicht herzlich froh,
 Und tränke wacker drauf?
 Ach Gott, der arme Mann auf Stroh
 Sieht auch zu dir hinauf!

Er hungert doch nicht, lieber Gott?
 Sieh doch dem armen Mann
 Auf Stroh' auch ein klein Stückchen Brod,
 Du, der so vieles kann!

Nach

Nach der Arbeit.

Nun wohl bekomm' es mir!
 Ich bin auch endlich müde;
 Doch süßer, süßer Friede
 Liegt auf der Seele hier.

Ich hab mein Werk gethan.
 Nun ruhet aus, ihr Glieder!
 Auf morgen ruf' ich wieder;
 Dann gehts von neuem an.

Wie wohl ist mir zu Sinn!
 Die Blumen alle winken,
 Und wunderfreundlich blinken
 Die Sternchen nach mir hin.

Der Abend ist so schön!
 Mit ruhigem Gewissen
 Kann ich ihn nun genießen,
 Dann froh zu Bette gehn.

Wie

Wie würd' es anders seyn,
 Hätt' ich heut nichts gelesen,
 Und wäre saul gewesen!
 Mich würde nichts erfreun.

Beschämt würd' ich den Kopf
 Auf Ellenbogen stützen,
 Und in der Stube sitzen
 Erbärmlich, wie ein Tropf.

Dann fragte mich Papa:
 „Wie ist's? was kann dir fehlen?
 Weist du nichts zu erzählen?“
 Kein Wörtchen wußt' ich da.

Dann käme Lotte her,
 Und suchte mich mit Decken
 Vom bösen Traum zu wecken;
 Doch Lotte hin und her!

Wets

Verdrüsslich würd' ich dann,
 Mich aergerten die Wände,
 Und — und — ich fing' am Ende
 Wohl gar zu weinen an.

O wie ist doch so gut
 Um Arbeit und Geschäfte!
 Wie stärkt es Muth und Kräfte,
 Wenn man was nützes thut!

Dank sey dem lieben Gott!
 Er stärkte mich auch heute,
 Daß ich den Fleiß nicht scheute,
 Und ehrte sein Gebot!

Nun auch zum süßen Lohn
 Getrost' am Tisch gegessen!
 Wer schafft, darf auch essen.
 Mich dünkt, ich schmeck' es schon.

Dank.

Dankgebet nach Tische.

Daß ich nun wieder süßlich bin,
 Gesättigt und genährt,
 Das dank' ich dir in meinem Sinn,
 Du, der du mirs beschert!

Ich will auf deinen Segen bauen,
 So oft es mir gebracht,
 Und deiner Gültigkeit vertraun;
 Denn da versäumst mich nicht.

Ich will doch aber redlich seyn
 In allem was ich thu;
 Du giebst dem Redlichen allein,
 Die andern habest du.

Sey immer noch mein Herr und Gott,
 Mein Vater und mein Schutz,
 So biet' ich sicher jeder Noth
 Und jedem Uebel Truz.

Die

Und hui! kömt im vollen Lauf
Der Wagen angerollt;
Er nimt die reiche Ladung auf,
Und glänzt von ihr wie Gold.

Und hui! gehts im raschen Trab,
Getümmel hinterdrein,
Den stoppelvollen Berg hinab,
Zum Scheurenthor hinein;

Kein Fest, kein Freudenpiel, kein Tanz
Kömt diesem Feste bey;
Es fühlet auch kein Städter ganz,
Was Erndtetreude sey.

Des Ackermannes sauren Schweiß
Belohnet dieses Fest.
Er nimt und ist zu dessen Preis
Der Korn ihm wachsen läßt.

An einen Papagey.

D Papchen, wie gelehrt bist du!
Du weißt viel mehr als ich;
Du sprichst Hebraeisch, lachst dazu,
Und sizst und brütest dich.
Ich armer Junge bin so dumm,
Weiß kaum mein Deutsches recht.
Wie geht man doch mit Fritzen um!
Man hält mich gar zu schlecht.

Ich könnte von dir lernen zwar,
Du sprächest vor, ich nach;
Da würd' ich denn ganz wunderbar
Gelehrt, und sehr gemacht:
Allein ich fürchte, eins zwey drey
Wächst mir die Nase krumm;
Da wär' ich denn ein Papagey,
Und müßt' ins Bauer drum.

Behalt dein Vauer schon für dich,
 Und deine Kunst dabey!
 Mein Blumenbeet erwartet mich:
 Ah! wohl mir! ich bin frey!
 O Papchen, du bist so gelehrt,
 Und hast, wie geht es zu?
 Von Blumen gar noch nichts gehört! —
 Du armes Papchen du!

Die Versöhnung.

Nun sey auch alles Leid vergessen!
 Fort, Gram, aus meinem ganzen Sinn!
 Ich will nun wieder Aepfel essen,
 Und Kräusel treiben, wie vorhin.

Sie hat mir nun die Hand gegeben.
 Und: liebes Frizchen! mir gesagt;
 Und — ach, in ihrem ganzen Leben
 Hat sie noch nie so süß gelacht!

Das war ein Augenblick! ich dachte,
 Der ganze Himmel stieg' herab,
 Als ich mich heimlich an sie machte,
 Und sie mir da das Händchen gab,

Ich sah sie an mit warmen Blicken;
 Da ward ihr helles Auge naß!
 O, ich vermag's nicht auszudrücken;
 Wie ward mir so! wie süßt' ich das!

„Bist du noch meine süße Lotte?“ —

„Bist du mein gutes Frijchen noch?“ —

Ja, ich behaupt's vor unserm Gotte,

Ich war dein gutes Frijchen noch.

Und du warst meine kleine, süße,

Unendlich süße Lotte, du!

Wir gaben uns die ersten Küsse,

Und alle Engel sahen zu.



Ich mag dich gar nicht leiden,

Du rauher alter Mann!

Du tödtest meine Freuden,

Und stellst dich schrecklich an.

Du gbnst mir das Spazieren

Mit meinem Lottchen nicht;

Ich muß beständig frieren,

Und hab' ein blaß Gesicht.

D 4

An

An den Dezember.

Der du mit Frost und Eise

Die armen Leute plagst,

Und grau wie eine Weise

Den schönen Himmel machst;

Der du uns kurze Tage,

Und lange Nächte giebst,

Und, nach der alten Sage,

Das Pokuliren liebst:

Ich mag dich gar nicht leiden,

Du rauher alter Mann!

Du tödtest meine Freuden,

Und stellst dich schrecklich an.

Du gbnst mir das Spazieren

Mit meinem Lottchen nicht;

Ich muß beständig frieren,

Und hab' ein blaß Gesicht.

Die

Die traurigen vier Wände
Sind meine liebe Noth;
Das Lernen hat kein Ende,
Die Augen werden roth,
Und gleich als ob's im Zimmer
Noch wunderherlich wär,
Da heulst du draussen immer,
Und plätscherst hinterher.

Ach unsre schönen Lauben!
Ich fürchte schon für sie;
Du wirfst sie bald berauben,
Denn schonen kanst du nie.
Nur ein paar alte Taxen,
Die uns im Wege sind,
Die läßt du immer wachsen,
Bey Regen und bey Wind.

Mit deinen Weihnachtgaben
Hast du wohl oft bethört
So manchen armen Knaben,
Daß er nicht aufgehört
Dich herzuwünschen. Denke
Nur nicht so schlecht von mir;
Was nützt mir dein Beschenke
Mit Regen vor der Thür.

Da kömmt mir etwa eben
Ein Hut, ein neues Kleid —
Wozu wird mirs gegeben?
Ich mache mich bereit;
Ich puze mich aufs beste —
Allein, da fällt ein Sprang!
Fort, Hut und Kleid und Weste,
Fort in den Kleiderschrank!

Und bann, die paar Kossnen,
 Und Zeigen, die du hast;
 Sie sollen ja nicht dienen,
 Und sind dem Bauch zur Last.
 Mein, frisches Obst vom Baume,
 So aus der ersten Hand,
 Das, das behagt dem Gaume;
 Gedrertes ist nur Tand.

Es lebe mir, es lebe,
 Der Sommer, warm und schön!
 Der Kirschenbaum, die Rebe
 Sind nicht vorbeizugehn!
 Das Beet voll Rittersporen
 Ist nicht vorbeizugehn! —
 Dezember hat verlohren,
 Der Sommer nur ist schön!

Die

Die Rache.

Nun will ich auch, ich lob' es an,
 In meinem ganzen Leben,
 Wenn Gust mir was zu Leid gethan,
 Ihm brüderlich vergeben;
 Letzt schlug er mich beym Kräuselspiel;
 Ich gieng, ihn zu verklagen,
 That sehr bedrückt, und weinte viel,
 Und sah ihn wieder schlagen.

Die Rache, meint ihr, wäre süß?
 Ich hab' es nicht gefunden.
 Ich sah ihn schlagen, und gewiß!
 Mich brant's, wie rohe Wunden.
 Ich thu's nicht wieder. Armer Gust!
 Er dauret mich noch immer.
 Wie weint' er! Hätt' ich das gewußt,
 Verklagt hätt' ich ihn nimmer.

Und

Und künftig, wenn er wieder schlägt,
 (Er hat nicht oft geschlagen,)
 So bitt' ich, daß er sich verträgt,
 Und denk' an kein Verklagen.
 So leben wir in Einigkeit,
 Und sind uns gut von Herzen;
 Verspielen unsre Tändelzeit,
 Und sparen uns viel Schmerzen.

Klagen.

Klagen.

Geh, geh, du böse Zeit!
 Ich bin ja gar zu weit
 Zurück von allen Freuden,
 Sie meistern all' an mir,
 Magd, Kutscher und Barbier;
 Und Frizchen muß es leiden.

Heut ist nun wieder Schmaus,
 Papa, Mama sind aus,
 Und Frizchen ist alleine.
 Du guter Himmel, du!
 Wo find' ich heute Ruh?
 Kathrin' hat Sicht im Beine.

Dann

Dann ist ihr nichts zu Recht,
 Sie hadert mit dem Knecht,
 Und Fritzchen darf nicht mucken,
 "Will er wohl ruhig seyn?
 "Will er ins Bett hinein?
 "Ob ihm die Ohren jucken?" —

"Kathrin, mein Abendbrod! —
 "Frißt er sich denn zu Tod?
 "Hat er nicht erst gegessen?" —
 "Zu Mittag!" — "Hin und her!
 "Kein Thier frißt so wie er!
 "Er kriegt nichts mehr zu essen!" —

Was gäh' ich doch darum,
 Daß in der Stadt herum
 Nicht so viel Schmäuse wären!

Ich

Ich armer, armer Knab!
 Ob ich noch Aeltern hab? —
 Den Schmaus in allen Ehren!

Wär' ich nur nicht so klein,
 So schlimm solt mir's nicht seyn,
 Die Magd nicht zu regieren.
 Allein, was sang' ich an?
 Ich bin so schwach, und kann
 Den Willen nicht vollführen.

Klag' ich, so ist mein Trost:
 "Kathrin' ist leicht erboost,
 "Du weißt, du mußt dich hüten." —
 Kathrin' hat Wink davon,
 Nun fängt sie, mir zum Lohn,
 Erst doppelt an zu wüthen.

Ach!

Ach, um die lange Zeit!
 Und um mein Kinderkleid!
 Und um die kleinen Hände!
 Laß mich nur Fritz erst seyn?
 Bey Gott! ich schlage drein;
 So hat das Ding ein Ende.

E

An

An meine Bücher.

Die ihr mit meiner Nase,
 Und meinem Augenpaar,
 Wie mit dem Deckelglase
 Mein Kupferstich: Husar,
 Im engen Bündniß stehet,
 Und mir wohl dann und wann
 Das Köpfschen so verdrehet,
 Daß ich kaum stützen kann:

Ihr steht da schön und niedlich
 Auf meinem grünen Pult,
 So ruhig und so friedlich,
 Mit reiner Lammsgeduld.
 Was treibt ihr denn für Wesen,
 Und für Gelärm mit mir,
 Wenn ich in euch muß lesen;
 Ihr bösen Bücher, ihr?

Da

Da nehm ich euch zu Händen;
 Poz! augenblicklich wird
 Mirs eng in den vier Wänden,
 Und Köpfschen ist verwirrt.
 In Garten denn hinunter!
 Ach lieber Himmel, ach!
 Da werd' ich gar zu munter,
 Und denk' an Blum' und Bach.

Nur zur Mama ins Zimmer;
 Ja, ja! da hängt nun gar
 Ein Bildchen, das mich immer
 Anzieht mit Haut und Haar.
 Und, ist die muntre Lotte
 Nun vollends selber dort,
 Trotz eurem ganzen Spotte,
 All mein Latein ist fort!

E 2

Wie

Wie wird es mit uns gehen?
 Die Schwierigkeit ist arg.
 Doch muß ich auch gestehen,
 Ihr lohnet gar zu karg.
 Hab' ich mich nun gezwungen,
 Bin, wie die Raz' im Thon,
 Durch Schwarz und Weiß gedrungen,
 Was ist denn nun mein Lohn?

Ein Haufen dürre Sachen,
 Womit ich noch zur Stund
 Gar wenig weiß zu machen;
 Nicht schädlich, nicht gesund.
 Mit Schwitzen und mit Pressen
 Heut mühsamlich ersagt,
 Und morgen schon vergessen,
 Wie mein Predzeptor sagt.

Mag

Mag mein Präceptor sagen!
 Wenn er mit für den Fleiß
 In diesen schönen Tagen
 Nur Rath zu schaffen weiß.
 Das Bildchen in dem Zimmer
 Muß fort, das merk' ich schier;
 Denn sonst wird wol nimmer
 Ein Cicero aus mir.



 Der Hut.

Schon wieder Frizchen, ruft Mama,
 Den Hut auf einem Ohr? —
 Verwünscht! Schon wieder? — Freylich ja!
 Doch kann ich nicht davor.
 Mein Kopf hat immer was zu thun;
 Bald knarrt der Hahn am Thurm,
 Bald gackert mir des Nachbars Huhn,
 Bald glüht ein Feuerwurm.

Da soll ich doch nach allem sehn,
 Und denken obendrein;
 Wie kann es anders wohl geschehn?
 Mein Hut muß flüchtig seyn.
 Er steigt und sinket wie mein Sinn,
 Er kukt mit mir empor;
 Und wenn ich wieder unten bin,
 Sitzt er auf einem Ohr.

Doch nun die Alten! — Alle Welt!

Wie machen es denn die?

Sie sehn doch auch ins weite Feld,

Und ihnen wackelt's nie.

Ja, das muß wohl besonders seyn;

Ihr Hut sitzt mächtig fest:

Doch geh ich alle Wetten ein,

Daß mir das so nicht läßt.

Wenn erst der Bart gewachsen ist,

Dann wächst auch anderer Sinn.

So lang du Frijchens Köpchen bist,

Sey Köpchen immerhin!

Und sitzt denn schief der arme Huth? —

Je, daß ihr nur nicht spricht!

Mein Mütterchen ist wohl so gut,

Und zupft ihn mir zurecht.

Die Schifffahrt.

Das waren mir selige Tage!
Bewimpeltes Schiffelein, o trage
Noch einmal mein Lottchen und mich!
O weg' uns noch einmal behende
Von hinnen bis an der Welt Ende;
Zur Wiege begehren wir dich.

Wir fuhren und fuhren auf Wellen;
Da sprangen im Wasser die hellen
Die silbernen Fische herauf.
Wir fuhren und fuhren durch Auen;
Da ließen die Blumen sich schauen,
Da ließen die Lämmer zu hauf.

Wir schwebten in lüsterne Kreisen;
Da sangen die Lerchen die Weisen,
Da zirpeten Täucher im Rohr.
Wir schwebten auf ströhmenden Flächen;
Da rauschte Gemurmel von Bächen,
Da säuselten Lüftchen ans Ohr.

Wir spielten im treibenden Nachen,
 Wir gaben uns manches zu lachen,
 Wir hatten des Spieles nicht Raß.
 Wir ließen die Hörner erklingen,
 Die Mädchen begonnen zu singen;
 So hielt ich mein Lottchen umfaßt.

Noch schallen die Töne mir wieder,
 Noch hör' ich die munteren Lieder,
 Der niedlichen Kehlen Gesang.
 Doch hör' ich noch immer vor allen,
 Die Stimme der Lotte mir schallen,
 Wie herrlichen Nachtigallklang.

Das waren mir selige Tage!
 Du kleine Gefällige, sage:
 Sie waren so selig auch mir!
 Dann such' ich das Schiffein mir wieder,
 Dann setz' ich dich neben mir nieder,
 Und fahre durchs Leben mit dir.

Die Hochzeit.

Ich saß im Gärtchen an den Bach,
 Und dacht' an tausend Dinge;
 Da hüpfte mir die Lotte nach
 Mit einem blanken Ringe.

Sie grif mir husch! den Finger an,
 Und steckte mir den Ring daran;
 Und lacht', und rief daneben:

„Herr Bräutigam, Sie leben!“ —

„Und bist du meine liebe Braut?“

„Trotz allen Siebensachen;

„Komm, setze dich zu mir ins Kraut,

„Und laß uns Hochzeit machen!“

Und husch! raubt' ich ihr einen Kuß.

„Was eine rechte Braut ist, muß

„Den Bräutigam schon küssen!“ —

Sie ließ sich nicht verdriessen.

Da sprach ich: lieber Bach, und ihr
 Bergfameinnichtchen drüben!
 Und all' ihr Lindenbäume hier!
 Und was noch sonst Belieben
 Zu diesem Hochzeitfeste hat!
 Seht alle her auf frischer That!
 Es zeigen sich auch heute
 Zwey kleine Eheleute.

Es schien das Wächlein wurde still,
 Die Blümchen stunden grade,
 Der Lindenbäume Blätterspiel
 Ward ruhig am Gestade,
 Da wars als ob rings um uns her
 Ein Duzend Augen offen wär.
 „Und so viel Augen offen?“
 Wir waren sehr betroffen.

Da

Da nahm ich still ein wenig Gras;
 Ich wolt' ein Kränzlein binden.
 Die kleine Braut that eben das;
 Noch schwiegen alle Linden.
 Wir flochten drauf, wir flochten dran;
 Wir sahen uns einander an;
 Wir sprangen auf und tauschten —
 Und Bach und Linde tauschten.

Als Lottens Mutter krank war.

Bleib in der stillen Kammer;
 Ich mag dich jetzt nicht sehn!
 Ich müßte bey dem Jammer,
 Der dich bedrückt, vergehn.
 An deiner Mutter Bette,
 Mit bleichem Angesicht —
 Wenn ich zehn Augen hätte,
 Ich sähe dieses nicht!

Dies Ringen und dies Leiden!
 Dich in der Mutter Arm,
 In Angst von ihr zu scheiden,
 Im stummen öden Harm!
 Der Theuren Kranken Stöhnen!
 Ihr heißes Auge naß!
 Und deine tausend Thränen! —
 Gott! wie vermögst' ich das?

In

In meiner Stüb' alleine,
 Gestützt auf meinem Pult,
 Da siz' ich wol und weine,
 Und bete dir Geduld.
 Und bet' um deren Leben,
 Die, mir zur Freude, die
 Das deine hat gegeben:
 Hilf, unser Vater, ihr!

O daß die trüben Tage
 Mit Flügeln dir entflöhn!
 Daß nach gestillter Klage
 Wir bald uns wieder sähn!
 Dann beyde Blumen streuten
 In deiner Mutter Schooß,
 Uns ihres Lebens freuten!
 Die Freude wäre groß.

Indessen

Indessen wächst ein Bäumchen
 Mit duftigem Jasmin
 In meinem liebsten Räumchen;
 Für Lotte setzt' ich ihn.
 In dieses Bäumchens Kühle
 Da seynen wir hernach
 Mit ausgesuchtem Spiele
 Froh den Genesungstag.

An

 An meine Seele.

Wo bist du, daß ich dich erkenne,
 Und zu dir sage: du bist Ich!
 Du, die ich alle Tage nenne,
 Und doch verlegen bin um dich.
 Bist du ein Hauch, wie Lüfte wehen?
 Bist du ein Schein, wie lichter Stral?
 Ich möchte dich doch gerne sehen;
 Kanst du's, so zeige dich einmal.

Es ist doch wunderbarlich, zu wissen,
 Daß was Lebendig's in uns ist,
 Und doch die Freude nicht genießen,
 Es zu erkennen, wie es ist.
 Es soll die Kraft von meinem Leben,
 Es soll mein Allerbestes seyn;
 Und doch muß ich so lange leben,
 Und sehe dieses Ding nicht ein.

Jüngst

Jüngst war mein Täubchen so bekommen,
 Da lukt' ich mir die Augen blind;
 Ich dacht': es wird die Seele kommen,
 Allein, es starb — ich armes Kind!
 Es starb, und von der kleinen Seele
 Hab' ich auch keine Spur gekriegt.
 Ich merkte wol die ofne Kehle,
 Die stille Brust, doch mehr auch nicht.

Oft macht es mich recht unzufrieden,
 Daß ich von dir so wenig weiß.
 Ich hätte manchen Fehl gemieden,
 Glaub' ich, mit unverdroßnerm Fleiß,
 Wär' ich von dir mehr unterrichtet,
 Wie du bestehst, wie du es machst?
 Wie dich der Tod nicht mit vernichtet?
 Ob du nie schläfst, und immer wachst?

Es sind gewiß recht grosse Sachen,
 Das fühl' ich, denk' ich nur daran.
 Im tiefsten Schlaf doch noch zu wachen,
 Im Tode gar! und himmelan
 Hinauf zum lieben Gott zu fliegen,
 Und dann zu sagen: ich bin todt,
 Und lebe doch! — das kann genügen,
 Das stärket, wenn die Grube droht.

Gewiß ist's, wenn ich an dich denke,
 So ist mir Gott auch niemals weit;
 Ich fürchte, daß ich ihn nicht kränke,
 Und schicke mich zur Sittsamkeit.
 Darum kann ich dich nicht versäumen,
 Darum forsch' ich so gern nach dir.
 Doch all mein Forschen bleibt nur Träumen,
 Und unbegreiflich bist du mir.

Ich habe manchmal sagen hören,
 Es sey ein Schutzgeist mir gesandt,
 Der mich im Bösen müsse stören,
 Im Guten sey er mir zur Hand.
 Ich glaub' ich glaub', ich hab's errathen;
 Du, Seele, bist der gute Geist,
 Der mich in allen meinen Thaten,
 Nicht' ich darauf, zurechte weist.

Sey immer mir begrüßt, o Seele,
 Begrüßt in deiner Dunkelheit!
 Lieb mir bey jedem meiner Fehle
 Die Warnung noch zu rechter Zeit!
 Ich will mich deiner stets erfreuen;
 Was du auch seyst, du bist von Gott!
 Durch dich erhalt' ich mein Gedeihen,
 Durch dich besieg' ich einst den Tod.

An ein Paar Tauben.

Liebe Täubchen, meine Freude,
 Komt und freßt aus meiner Hand!
 O ich thu euch nichts zu Leide,
 Wir sind gar zu gut bekant.
 Fresset, Täubchen, ohne Sorgen!
 Dankt mir mit dem Schmeichelton!
 Schnäbelt mich zum guten Morgen,
 Und fliegt dann vergnügt davon!

Hier auf warmbesonnte Höhen,
 Wo ihr rings das ofne Feld
 Weit und breit könnt übersehen,
 Eure eigne freye Welt.
 Ueberall seyd ihr zu Hause,
 Liebe Täubchen, überall
 Findet ihrs gedeckt zum Schmause,
 Ohne Koch, ein schmeckend Mahl.

Mir wirds nicht so gut gegeben;
 Ich muß hier in meinem Fach
 Mit den lieben Schnecken leben,
 Fein geduldig unterm Dach.
 Immerfort auf platter Erde,
 Immer langsam, Schritt vor Schritt;
 Alte Leute haben Pferde,
 Mir erlaubt man keinen Ritt.

Flügel, Flügel, liebe Tauben!
 O was sind die Flügel schön!
 Seht, ich möchte sie euch rauben,
 Könt' es nur im Scherz geschehn.
 Aber wahrlich, sie zu leihen
 So bisweilen, o das wär!
 Fliegen wolt' ich, ach im Freyen!
 Uberschweben Land und Meer!

Ja, du Päärchchen! dies Vergnügen
 Theil' ich doch wohl nie mit dir.
 Mögt ihr denn alleine fliegen!
 Aber eines wünsch' ich mir:
 Solchen Sinn, und solche Güte,
 Ohne Groll und ohne Zank,
 Solch ein fromm und treu Gemüthe,
 Gebt mir das für meinen Dank.

Der arme Mann.

Nimm's, armer Mann! und danke nicht;
 Du darfst es wol nehmen.
 Dein schlechtes Kleid, dein bleich Gesicht
 Die sprachen — zum Beschämen!

Gewiß, ich wurde roth wie Blut,
 Als ich mit halbem Blicke
 Auf mich sah, auf mein frisches Blut,
 Und dann auf deine Krücke. —

Du hast so wenig, armer Mann,
 Und was du hast, ist Leiden! —
 O sieh mich noch ein bischen an,
 Ich kann von dir nicht scheiden.

Dein Auge hat wol viel geweint,
 Und viel gewacht, du Lieber!
 Und deine Stirne, wie es scheint,
 Wird alle Tage träber.

Der Locken sind nur wenig mehr,
 Und werden fallen müssen!
 Ach armer Mann! du zitterst sehr
 An Händen und an Füßen!

Der kalte Winter naht sich
 Mit Schnee und vielen Schrecken:
 Da ist kein Pelz, kein Bett für dich,
 Dich armer Mann zu decken.

Da ist für dich kein warmer Heerd,
 Die krumme Hand zu laben! —
 Und bist vielleicht inwendig werth
 Ein goldnes Haus zu haben!

O Gott! wie wird mir im Gesicht?
 Wie wird mir, daß ich bebe? —
 Nimm's, armer Mann! und zürne nicht,
 Daß ich so wenig gebe!

 Der Pflug.

Mit Pferden zieht das Feld hinauf
 Der Bauer seinen Pflug;
 Doch nicht genug;
 Er drückt, er drückt die Hand darauf.

So sitz' ich hier an meinem Tisch
 Mit aufgeschlagenem Buch;
 Doch nicht genug;
 Ich sitz', ich sitz', und lerne frisch.

 Der Januar.
 Ehrenerklärung an den Winter.

Sauche, wen der Frühling weckt;
 Aber gebt dem Winter
 Auch sein Lösschen, denn es steckt
 Wahrlich was dahinter!
 Lange Tage sind wohl gut;
 Doch die kurzen geben
 Rasche Weine, warmes Blut,
 Schmauskraft daneben.

Brüder, wenn die Schüssel blinkt,
 Wenn die Tafel stuzet,
 Wenn der wackre Wratzen winkt,
 Wie wird da gepuzet!
 Wie wird da das Herz so weit,
 Und so eng der Magen!
 Und wie läuft die liebe Zeit!
 Es ist nicht zu sagen!

Seht, im Sommer hängt das Rinn
 Mäd' und matt herunter.
 Winterluft macht Seel' und Sinn
 Herzlich wach und munter.
 Hintern Ofen sitzt und heft
 Schelmerey die Streiche;
 Pößchen dahlt und Muthwill nekt,
 Kurzweil strengt die Bäuche.

Schaut das schöne weisse Land
 Wie's in Silber strahlet!
 Und den sonniglichen Rand
 Hell mit Gold bemalet!
 Stampft die Schneebedekte Bahn;
 Klingt sie nicht, wie Schellen?
 Was kann May, der Sommermann,
 Dem entgegen stellen?

Blumen

Blumen sind, bey Ja und Nein!
 Allerliebste Sachen,
 Und der Sommer pflegt sich fein.
 Breit damit zu machen;
 Doch weiß auch der Januar
 Blumen aufzutreiben:
 Künstlich wachsen sie sogar
 An den Fensterscheiben.

Drum den Winter auch geliebt!
 Ihn hat Gott gegeben;
 Was der liebe Gott uns giebt,
 Dient zum frohen Leben.
 Wer vergnügt ist, der lebt wohl;
 Alle Jahreszeiten
 Können uns ein Herzchen voll
 Fröhlichkeit bereiten.

Der

Der Kirchthurm.

So mächtig hoch den Thurm zu baun,
 War wohl gewaltig schwer.
 Es läßt sich gut herunter schaun
 Auf alles Land umher.
 Doch wie? um das Heruntersehn
 Ist wohl das Bauen nicht geschehn.

Um das Hinauffehn doch nicht gar? —
 Um was denn anders wohl?
 Da steht mein Thurm so wunderbar,
 Daß — man sich wundern soll.
 Ein großer Kegel! so denk' ich,
 Und geh vorbei, — und wundre mich.

Und

Und mancher wundert sich nicht mehr;
 Das Ding ist ihm schon alt.
 Vergessen ist der lange Herr,
 Vergessen sehr, sehr bald! —
 Man baue doch nur keinen Thurm,
 Mit Glocken und mit Zier:
 Er steht im Hagel und im Sturm,
 Und was hat er dafür?

Der

Der Schmaus.

Ist das die ganze Sache?
 So laßt mich nur zu Haus!
 Ich weiß nicht was ich mache
 Mit dieser Art von Schmaus.
 Ist's für die Langweile?
 Ist's für den Zeitvertreib?
 Ihr zieht mich da am Seile,
 Und macht mir kranken Leib.

Ich mag's kaum wieder denken,
 Wie närrisch ich da stand;
 Wie Männerchen auf Schränken,
 Gedrehselt und gewandt.
 Gepudert und frisiert,
 Gestekt in Weiß und Roth;
 Mit Kräuseln gezieret —
 Und hange bis zum Tod.

Und

Und nun befragt mich wieder,
 Was ich da recht gethan?
 Geschlichen auf und nieder
 Die lange blanke Bahn!
 Gehört, und nichts verstanden!
 Gesprochen? nicht ein Wort!
 Den Magen fast zu Schanden
 Gepreßt in einem fort!

Und überall verlegen,
 Bey so viel Puz und Pracht,
 Bey Fächern und bey Degen;
 Und dann wohl ausgelacht.
 Gezupft an allen Ecken,
 Zu allem Dienst gebraucht,
 Bey Pelz und Ueberröcken;
 Daß mir der Kopf geraucht.

Und

Und wie mir das bekommen?
 O schlecht, erbärmlich schlecht!
 Der Magen ist bekommen,
 Der Sinn ist gar nicht recht.
 Wer kann doch alle Tage
 Zu solchen Schmäusen gehn?
 Das nenn' ich eine Plage;
 Mir ist's nicht auszustehn.

Nein, Lotte, wenn wir spielen,
 So ist das Herz uns leicht;
 Wir sind vergnügt, und fühlen
 Nicht, wie die Zeit verstreicht.
 Da, auf den grossen Schmäusen,
 Da gähnet man sich an;
 O glücklich ist zu preisen,
 Wer davon bleiben kann!



§

An

An Lotte.

Du eilst, und gehst so ferne,
 Und scheuest nicht das Meer!
 Und kamst doch sonst so gerne
 Zu Frizchens Lauben her!
 Und willst nun hier auf Erden
 Sie gar nicht wieder sehn? —
 Was wird aus Frizchen werden?
 Wie wird's um Lotten sehn?

Was fieng' ich wol alleine
 In meinem Winkel an,
 Wenn meine liebe Kleine
 Nicht bey mir sitzen kann?
 O Schad' um anstre Spiele,
 Um Tanz und Federball,
 Im Garten, auf der Diele;
 Und um die Freuden all!

Und

Und unsre kleinen Lieder,
Am silbernen Klavier!
Sie schallen nun nicht wieder,
Denn Lotte ist nicht hier.
Es schleichen nun die Stunden
Mit trügen Schritten hin;
Denn Lotte ist verschwunden,
Und trüb' ist Frizchens Sinn!

Die Blumen werden welken,
Ihr Duft wird schnell verweht!
Du liebes Beet voll Nelken
Wirst ganz verlassen stehn!
Du kleines Haus voll Lauben
Wirst Mardeklauen scheun!
In euch, ihr Sommerlauben,
Wird stumme Trauer seyn!

Ich werd' alleine gehen,
Und klagen spät und früh,
Und aus nach Lotten sehen;
Und Lotte hört mich nie!
Ich werde Bdgel bitten:
Fliegt, Bdgel, hin zu ihr!
Erzählt, was ich gelitten!
Fliegt, Bdgel, hin zu ihr!

Und wenn die Bdgel kommen,
Dann frage: Habt ihr wo
Von Frizchen was vernommen,
Und trauret er noch so?
Dann werden sie dir sagen:
Er weinet sehr um dich!
Ach dann wird Lotte klagen,
Und weinen sehr um mich!

Was ist's um Fröhlichkeiten,
 So bald sie nicht mehr sind?
 Wie Zuckerbrod von weiten!
 Wie Blasen in den Wind!
 Lebt, alle meine Freuden,
 Lebt nun mit Lotten wol!
 Ich soll von Lotten scheiden,
 Ich armes Kind, ich soll.

Doch, Frizchen, halt dich stille!
 Du bist ja noch so klein.
 Des lieben Gottes Wille
 Muß doch wol besser seyn!
 So geh denn, beste Lotte,
 Geh ohne Gramen hin!
 Sieh dich dem lieben Gotte,
 Und nimm dir nichts zu Sinn!

Die böse Laune.

Immer heitern frohen Sinn
 Solt' ich allerdings wol haben,
 Weil ich noch ein Knabe bin,
 Und beglückt vor manchen Knaben;
 Wacker treib' ich Spiel und Lauf;
 Immer kehrt die Mahlzeit wieder;
 Morgens steh ich ruhig auf;
 Abends leg' ich sanft mich nieder.

Und gewiß, ich bin vergnügt,
 Wenn die Freude bey mir wellet,
 Wenn mir nichts im Köpfschen liegt,
 Das kein Vall, kein Kräusel heilet.
 Aber sprich, wo kömst du her
 Böse Laune, meine Plage?
 Ungeheur, wo kömst du her?
 Sprich, daß ich es wieder sage!

Sicher schleichst du in der Nacht
 Tückisch mir in mein Gehirne;
 Denn kaum bin ich oft erwacht,
 Wählst du hier schon in der Stierne.
 Dann mag schön der Morgen seyn,
 Lieblich mag mein Täubchen kurren,
 Heiser mag sich Papchen schreyen;
 Ich kann nichts als knurren, knurren.

Nie verdank' ichs dir genug,
 Ereuer Dulder meiner Grillen,
 Wächter, den ich öfters schlug,
 Meine dumme Wut zu stillen;
 Nie verdank' ich gutes Thier,
 Dir dein unnachahmlich Leiden.
 Solst, wenn du nur willst, dafür
 Nie von meiner Seite scheiden.

Es ist sonst nicht meine Lust
 Käfer spielend todt zu quälen;
 Aber, nebelt's in der Brust,
 Kann ich selbst dies Spiel mir wählen,
 Dies unmenschlich tolle Spiel,
 Das ich gleich nachher verfluche,
 Und mit schmerzlichem Gefühl
 Gott es abzubitten suche.

Uebermaß' in Speis' und Trank
 Ist die Quelle mancher Sünden.
 Gelt, ich suche schon nicht lang',
 Um auch diesen Feind zu finden.
 Hab' ichs nicht gar oft verspürt?
 Wenn des Essens Lust mich lockte,
 That ich mehr als mir gebührt;
 Und ach! meine Freude stolzte

Wie man immer wachen muß!
 Lieber Gott! dem kleinsten Fehle
 Folget schleunig auf dem Fuß
 Züchtigung an Leib und Seele.
 Frizchen, Frizchen! hier ist noch
 Weites Feld für dich zu pflügen!
 Nun, die Laune soll sich doch
 Unter meinem Pfluge schmiegen.



Es

Die

Die eiteln Wünsche;
 an den lieben Gott.

Wenn oft das Herz mir stürmisch ist,
 Dann laß mich zu dir beten!
 Ich weiß, daß du mein Vater bist,
 Und hörst, die vor dich treten.
 Mein Unverstand begehrt oft viel,
 Das mir nicht nützt, zu haben;
 Dann lenke selbst mich von dem Ziel,
 Und gieb mir bessere Gaben.

Dein Auge, das nie fehlt, noch ruht,
 Sieht alles was wir machen;
 Wenn unser Eins oft Schritte thut,
 Mußt du nur drüber lachen.
 Der läuft wol hin, und läuft wol her,
 Und denkt sein Stück zu fangen;
 Doch, wenn er greifen will, sieht er
 Den Apfel höher hangen.

Da

Da ist denn alles mit ihm aus,
 Er sitzt, als wie geschlagen.
 Die Welt ist ihm ein wüstes Haus,
 Und will ihm nicht behagen.
 Und doch, ist er nicht wunderbar?
 Er sollte ja nur denken:
 Ich Sorge selbst nicht gut für mich,
 Gott will es besser lenken.

Vor wenig Tagen war ich auch
 Recht herzlich unzufrieden;
 Ich weinte sehr nach altem Brauch,
 Und wäre gern verschieden.
 Ich hielt kein Glück für grösser nicht,
 Als meinen lieben Willen.
 Da dachtest du: der arme Wichtel
 Er sieht durch falsche Brillen. —

Und

Und schlugest mir mein Glas entzwei.
 Da wolt' ich mit dir zanken;
 Und muß doch wahrlich bey und bey
 Dir nachgerade danken!
 Zwar hängt's noch immer hie und da,
 Und will nicht eben gleiten:
 Doch, lieber Vater, gibst du ja
 Wol einstens bessere Zeiten!

An

An Asmus.

Ich las dein Lied vom Reiffen jüngst,
 Und dachte so dabey:
 Wie du nun da im Walde giengst,
 Einfältig, fromm und frey;

Und wie du an den Bäumen nur
 Dich inniglich erfreust,
 Und in die köstliche Natur
 Verliebt geworden seyst.

Das, dacht' ich, ist doch recht mein Mann!
 Ist Mann, und ist auch Kind!
 Ist klug, und doch nicht abgethan,
 Wie wol so viele sind.

Ich

Ich hab' auch wol noch mehr gesehn,
 Was du gedichtet hast,
 Und höre, es ist alles schön!
 Du glaubst nicht, wie sichs paßt!

Ich ward beym Lesen oft recht still,
 Und dann mit eins so froh!
 Dein Spruch zieht einen, wie er will.
 Ich lieb' es eben so.

Was hat man von der hohen Lehr,
 Wenn man sie nicht versteht,
 Und bey dem Grübeln immer mehr
 Hinein ins Dunkle geht!

Ich fasse wol so manches an,
 Und denk': es ist ein Buch;
 Hin also, Fritzchen! sez' dich dran,
 Und forsche drin, und such!

Allein,

Allein, es ist denn doch kein Buch,
 Was auch der Titel spricht.
 Hat zwar der vielen Worte gnug,
 Doch des Verstandes nicht.

Ich halt' es immerhin mit Dir!
 Schreib du dein Lebenlang!
 Und nimm inzwischen denn von mir
 Recht warmen Herzensdank!

Ich will auch bald mahl zu dir gehn,
 Wann? weiß ich nicht genau;
 Und deine lieben Kinder sehn,
 Und dich, und deine Frau;

Und springen mit in deinen Wald,
 Und merken Gott den Herrn,
 Und schauen seine Freundgestalt
 Auf Erden nah und fern;

Und

Und hängen mich an deine Brust,
 Und sagen: Lehre mich!
 Ich habe wol zur Tugend Lust,
 Doch klein und schwach bin ich.

Und du hast schon so viel voraus,
 Du lieber Bauersmann!
 Gott segne Dich und auch dein Haus; —
 Und nimm dies Blättlein an!



Feld=

 Feldlust.

Hinaus ins Feld! und Lauf und Sprung
 Getrieben sonder Scheu!
 Es giebt der stillern Tage gnung,
 Da sitzt man auf dem Ey.

Doch so wie heute sitzt man nicht,
 Man rent so weit man kann,
 Mit freudehellem Angesicht,
 Feldein und Berghinan.

Und dünket sich ein Kerl, ein Held,
 Der sich zu tummeln weiß,
 Der, wenn er aus dem Gleise fällt,
 Sich wieder schwingt ins Gleis.

Gottlob, daß ich ein Junge bin,
 Der nichts zu schmären hat!
 Denn Lotte selbst, die Lieblingin,
 Sie daurt mich in der That!

H

Sie

Sie kann doch lange nicht so rasch
 Im muntern Lauf sich drehn;
 Und gehts nur irgend etwas hasch,
 Muß sie von ferne stehn.

Gottlob, daß ich ein Junge bin,
 Mit Hosen angethan,
 Der seinen frohen freyen Sinn
 Lebendig machen kann!

Willkommen, Feld und Busch und Thall
 Willkommen schbner Baum!
 Ihr kleinen Sanger alzumal
 In jenes Wipfels Raum!

Seht Acht, ich klettre zu euch hin,
 Und mach' ein Lied mit euch;
 Denn weil ich nun ein Junge bin,
 Seht ihr, so geht das gleich.

Kbmt

Kommt Lotte dann von ungefahr,
 Und suchet Schatten hier,
 Und sieht nach Blumen sich umher —
 Mit einmal piep' ich ihr.

O Wunder! was ist das für Klang?
 Sie sucht, und weiß nicht wie?
 Dann fall' ich plötzlich mit Gesang
 Darcin, und schrecke sie.

Doch gleich ist alles wieder gut,
 „Will er herunter, er?“ —
 Dann schick' ich erst ihr meinen Hut,
 Und mich selbst hinterher.

Die Sinne.

Wie wunderbar bin ich gemacht!
 Mit welcher Kunst, mit welcher Pracht!
 Je mehr ich mich betrachte, wird
 Mein Herz zu frommen Dank gerührt.

Da tret' ich vor den Spiegel hin,
 Und seh mich selber wie ich bin.
 Und horch! mein kleiner Vogel singt;
 Ich höre, daß es lieblich klingt.

Ich geh in Garten — ha die Luft
 Ist voll von süßem Blumenduft,
 Und meine Nase spüret gern
 Die Wohlgerüche nah und fern.

Da winkt die Kirsche von dem Baum,
 Und machet lüstern meinen Gaum;
 Ich spring' hinan und breche sie,
 Und so was mildes schmeckt' ich nie.

Und meine Lotte schleicht herbey,
Kneipt mir die Wange, daß ich schrey,
Ich fühl' im Schreyen ganz geschickt,
Daß Lotte mir die Wange zwikt.

Das ist doch künstlich ganz gewiß!
Und wozu hab' ich alles dies?
Um froh zu merken daß ich bin;
Denn glücklich macht mich jeder Sinn.

Der blinde Mann, der gestern kam,
Und traurig seinen Schilling nahm,
Der arme, stille, blinde Mann
Zeigt mir das Glück der Sinne an.

Er kann nichts sehen: Dunkelheit
Verschließt die Welt ihm weit und breit;
Die Sonne geht für ihn nicht auf,
Vollendet nicht für ihn den Lauf.

Ob Mittag oder Nacht es sey,
Das ist ihm alles einerley.
Er hört die Lerche singen früh,
Und fraget: warum singet sie?

Das weiß er nicht, daß sie entzückt
Der Dämmerung entgegen blüht,
Daß sie den jungen Tag begrüßt,
Der ihr so hoch willkommen ist.

O blinder Mann, du weißt es nicht
Wie mir das Herz für Wehmuth bricht!
Ich fühle meiner Sinne Glück,
Und danke Gott mit nassem Blick.

Das Gewitter.

Ich vor dem Donner fürchten mich,
 Und vor des Blizes Pracht?
 Da müßt' ich schlecht erkennen dich,
 Der Blitz und Donner macht.

Der du vom Himmel Feuer schickst,
 Du sendest auch den Thau,
 Und Korn und Blume; du erquickst
 Den Hügel und die Au.

Der du die Wolken zittern machst,
 Du giebst auch Sonnenschein,
 Und milde Frühlingsluft; du wachst,
 Daß Saat und Frucht gedeihn.

Es hatten böse Dünste sich
 Gezogen um uns her;
 Die Luft war dick und schwefelich,
 Der Athem gieng nur schwer.

h 4

Da

Da sahen wir den Himmel an,
 Und Gott verstand den Blick;
 Mit einmal war es auch gethan,
 Er schlug den Dampf zurück.

Ein paarmal flamt's; da wars vorbei,
 Vereinigt war die Luft,
 Der Athem gieng nun wieder frey,
 Das Land gab frischen Duft.

Nur untrer Eiche nah am See
 Fiel das Gewitter schwer.
 Doch that's ihr darum gar nicht weh;
 Auch giebt's der Eichen mehr.

Kann Gott es leiden, kann ichs auch,
 Denk' ich, und damit gut!
 Zudem, es war ein schöner Rauch,
 Und schöne helle Blut.

 An

An Gust.

Das war ein schlimmer Tag,
 Mein lieber Bruder Gust!
 Ich hatte nur zum Schach,
 Du nur zum Kräusel Lust.
 Ich konte alles sehn,
 Nur den Erasmus nicht.
 Du kontest alles sehn,
 Nur die Wokabeln nicht.

Hart war im Saal die Bank,
 Verzweifelt hoch der Tisch,
 Die Zeit erschrecklich lang;
 Das Lernen gieng nicht frisch.
 Verdruß saß an der Wand,
 Und Sehnsucht vor der Thür;
 Und ach! die harte Hand
 Des Lehrers fühlten wir.

S 5

Wie

Wie ist dir nun ums Herz,
 Mein lieber guter Freund?
 Nicht wahr? du hast den Schmerz
 Rechtschaffen abgeweint?
 Dein Kräusel tröstet dich? —
 Mich nicht! — Ich büsse schwer;
 Mein Liebstes hat für mich
 Heut keine Reize mehr.

Das Schachbrett mag nur stehn,
 Ich rühre keinen Stein;
 Und Lotte selbst mag gehn;
 Ich will nicht fröhlich seyn.
 O lieber Bruder Gust,
 Kein Trost hat mir Gewicht,
 Din ich es mir bewußt:
 Sieh, du verdienst ihn nicht!

Erst

Erst besser es gemacht,
 Dann wieder auch einmal
 An Zeitvertreib gedacht,
 An Kränzel und an Ball.
 Denk nur, wie kömt es doch?
 Ich werfe, war ich gut,
 Ihn noch einmal so hoch.
 Was doch's Gewissen thut!

Die

Die Krankheit.

Ich lag im Bette kümmerlich,
 Inwendig gar nicht munter;
 Und von der bleichen Wange schlich
 Ein Thränenquell herunter.

Der Schlaf blieb aus, und immer aus,
 Ich kont' ihn nicht erschauen.
 Und bald kam ein Geschwür heraus,
 Nur widrig anzusehen.

Und brant', und stach, und preßte mir
 Ein Aechzen aus der Seele.
 Da seufzt' ich: O mein Gott, sieh hier!
 Sieh hier, wie ich mich quäle!

Das hörte wol der liebe Gott;
 Er muß ja alles hören!
 Doch ließ er täglich meine Noth
 Noch immer sich vermehren.

Da fraß der Durst den hohlen Gaum,
Die Zunge wolte starren.
Ich trank und trank, und konte kaum
Des nächsten Trunkes harren.

Und immer brante das Geschwür
Mit tausendfachem Stechen.
Ich schrie; es war, als wolte mir
Das Herz im Leibe brechen.

Ich schrie, und weinte bitterlich:
Erleichtre doch mich Armen!
Der Schmerz ist gar zu groß für mich!
Ach lieber Gott, Erbarmen!

Das hörte wol der liebe Gott;
Er muß ja alles hören.
Doch ließ er stündlich meine Noth
Noch immer sich vermehren.

Ein

Ein heisses Fieber wühlte mir
Hindurch in allen Adern.
Da ward ich wild, und wolte schier
Mit jedem Menschen hadern.

Es schlugen alle, die mich sahn,
Die Hände hoch zusammen,
Und fürchteten sich mir zu nah
Mein Auge stand in Flammen.

Ich wußte von mir selber nicht,
Mein Sinn war ganz bethört,
Und jeder Zug mir im Gesichte
Verschroben und verkehrt.

Da sank mein Vater hin aufs Knie,
Und Lotte lag daneben —
Und beteten, als wolten sie
Am Kammerboden kleben.

Und

Und plötzlich fuhr es in mich her,
Wie eine Kraft von oben.

Ich bebt' — und wütete nicht mehr,
Und fieng an Gott zu loben.

Und freudig war das ganze Haus.
Doch ich ward stumm für Freuden.
Nur eine Thräne drang heraus;
Ganz anders, wie im Leiden.

Es tobte nun der Puls nicht mehr;
Das Fieber war verschwunden.
Auch gieng hinweg die böse Schwär';
Ich schlummerete fünf Stunden.

Und als ich da erwacht' — o Glück!
O namenlose Wonne!
Durchs Fenster gab mir einen Blick
Die milde frühe Sonne!

Ich warf die Hände nach ihr hin,
Und lächelte hinüber.
Entzücken war mein ganzer Sinn;
Entsprungen wär' ich lieber.

Und Lotte kam, die Hände voll
Von Primeln und Narzissen.
Das war zu viel! — ich mußte wol
Sie und die Blumen küssen.

Und allgemählich floß die Kraft
Herein in meine Glieder.
Gelobt sey Gott! er hilft, und schafft
Gedeihn dem Kranken wieder!

Zum Neujahr.

Ha guten Morgen, Frizchen! — heut
 Ist guten Morgen viel!
 Ein neues Morgenroth der Zeit,
 Ein neuer Lauf zum Ziel!

Wie ist mir doch? da steh ich hier,
 Und schaue um mich her;
 Und allenthalben deucht es mir
 Als ob es anders wär;

Als trat ich in ein neues Land,
 Und wäre selber neu,
 Und wäre etwas unbekant,
 Und doch vergnügt dabey.

So, denk ich, wird mirs künftig seyn,
 Wenn nun der liebe Gott
 Erst Neujahr macht, und hohlet uns ein,
 Am letzten Morgenroth.

J

Dann

Dann guten Morgen, Ewigkeit!
 Und keine Nacht nicht mehr;
 Und fröhlich Neujahr weit und breit,
 Zu unsers Gottes Ehr!

Doch Dank für so weit, lieber Herr!
 Wir habens auch recht gut;
 Und wird uns immer merklicher,
 Daß Segen auf uns ruht.

Dazu ist alles vor dir gleich,
 So Blume, so der Strauch.
 Die Erd ist auch ein Himmelreich,
 Denn du regierst sie auch.

Und wer sich hier nicht freuen kann,
 Daß du sein Vater bist,
 Der, wahrlich! freut sich nicht daran,
 Wenn er im Himmel ist.

Für uns ist jede Stunde wol
 Des frohen Jubels werth:
 Denn unser Theil ist übergott
 Von Freuden uns beschert.

Daß

Daß ich nur bin — was trine' ich da
für Seligkeiten ein!
Ich armes Frizchen könnte ja
Nur nichts geblieben seyn.

O dies allein, dies stürzt mich hin
Im Dank, im lauten Dank!
Ihr lieben Engel, hbrts: Ich bin!
Hbrt meinen Lobgesang!

Die Blume blüht; das zeigt auf mehr;
Vergebens blüht sie nicht.
Sie giebt den süßen Duft umher,
Weil sie die Frucht verspricht.

Um Frucht zu werden blühet sie,
Ihr Engel, so bin ich;
Ein kleines Blümchen blüh ich hie,
Ihr erndtet einstens mich.

Ihr Engel, wart ihr gleich so hoch?
Ich weiß es nicht. Ich will
Mich niedrig halten immer noch,
Und blühn, und duften still.

I 2

Die,

Die Erd' ist wol ein gutes Beet;
Wir Blümlein dürsten nicht.
Der Gärtner, welcher uns gesä't,
Hat Regen, wenn er spricht.

Er hat auch Wärme, daß die Frucht
Zur Reife wol gedeh;,
Und daß, wenn er nun kömt und sucht,
Es nicht vergebens sey.

Das soll es nicht — denn seht, da naht
Sie her mit neuer Kraft,
Die liebe Sonne, die der Saat
Gedeihn die Fülle schafft!



Das

Das Würmchen im Winter.

Du kleines Würmchen, wie so blos
 Hängst du an deinem kalten Moos!
 Wie starr und aller Gäfte leer
 Ist rings der Boden um dich her!

Der Himmel hat kein Tropfen Thau,
 Zu laben deine Mutterau;
 Herunter schnaubt der wilde Sturm,
 Und krämt dich armen kleinen Wurm.

Mit Keilen bricht der Frost herein,
 Und knickt die zarten Zweigelein
 Der Hütte, wo du friedlich ruhst,
 Und keinem was zu Leide thust.

Du reißt empor das kleine Haupt,
 Indem man dir dein Alles raubt,
 Und bittest um dein Leben nur
 Die immer schweigende Natur.

J 3

Und

Und eh noch blinkt das Morgenroth,
 So bist du armes Würmchen todt.
 Der liebe Gott, der keins vergißt,
 Weiß nur, wo du geblieben bist.

Stirb, armes Würmchen; nun hernach
 Krämt dich kein herber Wintertag;
 Kein scharfer Sturm von Schlossen schwer
 Zertritt dir deine Hütte mehr.

Stirb, Würmchen! der dich werden ließ,
 Kann sicher auch noch mehr als dies;
 Bleibst wenigstens in seiner Welt,
 Die Raum auch für dich Würmchen hält.

Wir alle gehen einst wie du,
 Ein jeder hin zu seiner Ruh;
 Der liebe Gott, der keins vergißt,
 Weiß nur, wo jeder blieben ist.

Wir gehen aber dennoch hin,
 Und achtens immer für Gewinn.
 Der einmal uns ein Räumchen gab,
 Nimt sicher nicht im Geben ab.

An

 An Lotte.

Ein Täubchen, weiß und zart wie du,
 Unschuldig auch daneben,
 Hat mir, mit seidnem Band dazu,
 Ein lieber Freund gegeben.

Das seidne Band das brauch' ich wol;
 Wozu? must du errathen.
 Das weiße Täubchen aber soll
 Ausgehn auf grosse Thaten.

Es soll durchfliegen manches Land,
 Und soll zu Lotte kommen.
 Wenn du ihm dann das seidne Band
 Vom Hals hast abgenommen;

So lies, was dir das seidne Band
 Mit Frizchens Zügen saget:
 Er fühlet sich von dir verbant,
 Und geht umher und klaget.

 Als
 die Sonne zum erstenmal wieder
 in mein Zimmer schien.

Du liebe Sonne, sey begrüßt!
 Hier hab' ich lange dich vermist;
 Nun schenkest du zum erstenmal
 Mir wieder deinen sanften Stral.

Ich grüße dich, du schönes Licht,
 Mit heiterm frohen Angesicht!
 Du gießest ja so frohen Sinn
 Auf alles, was dich schauet, hin.

Du bist ein Wesen heiß und rein;
 So soll auch meine Seele seyn:
 Von heißer Menschenlieb' entbrant,
 Und aller Bosheit abgewandt.

Du bist mit Klarheit angethan,
 Und wandelst immer sichere Bahn,
 Geh ich, wie du, einher im Licht,
 Dann, liebe Sonne, strauchl' ich nicht.

Du denkst nie dich auszuruhn,
Kömst immer wieder wolzuthun;
Du fragest nicht nach Glück und Stand,
Bist jedem freundlich zugewandt.

O sey gegrüßt, du edles Licht,
Du Bild des, der dich zugericht!
Ich bin sein Ebenbild, wie du,
Wenn ich gleich dir nur Gutes thu.

O würd' ich von dir allezeit
Befunden wacker und bereit!
So dürst' ich deinen hellen Stral
Willkommen heißen allemal.

So dürst' ich nicht zur Erde sehn,
Und weg aus deinem Lichte gehn,
Denn unwerth bist du früh und spat
Dem, der kein gut Gewissen hat.

Der Abend.

Der Abend ist gekommen,
Die Welt ist ohne Licht;
Mein Täubchen sitzt bekloffen,
Und kent die Gegend nicht.
Es möchte gern in Schummer
Sein Auglein decken zu:
Doch eines macht ihm Kummer,
Und gönt ihm keine Ruh.

Sein Mänchen ist geflogen
Wol über manches Haus,
Ist viel umher gezogen;
Und bleibt noch immer aus.
Das Täubchen kann nicht rasten,
Das Täubchen sitzt beklemmt;
Es wird so lange fasten,
Bis Mänchen wiederkömt.

Ach, wie dem armen Taubchen,
 So ist auch mir zu Sinn!
 Mir fehlt ein kleines Weibchen;
 Ach, Lotte floh dahin!
 Und Frijchen kann nicht rasten,
 Und Frijchen sitzt beklemmt;
 Er wird so lange fasten,
 Bis Lotte wiederkömmt!

An

An meinen Kanarienvogel.

Du bist zu beneiden,
 Muntres kleines Thier!
 Alle deine Freuden
 Hast du ganz aus dir!
 In der engen Klaufe
 Ist dir herzlich wohl,
 Findest du zum Schmause
 Nur dein Näpfschen voll.

Dann bist du geschieden
 Von der ganzen Welt;
 Gönnst ihr allen Frieden,
 Wenn es ihr gefällt.
 Hüpfest hin und wieder,
 Hast vor niemand Scheu;
 Singest deine Lieder,
 Und dankt vorbeu.

Lob

Lob und Tadel hören

Deine Freude nie;
 Obs auch niemand hören,
 Singst du gerne früh;
 Und wenn alle Weisen
 Weit und breit umher
 Vor dir stehn und preisen,
 Liebst du doch nichts mehr.

Was du hast, ist wenig;
 Dennoch bleibst du's nicht
 Selbst dem größten König
 Um ein hold Gesicht.
 Da auf deinem Stecken
 Kennst du keinen Spas:
 Will der Herr dich necken,
 Kneipest du ihn bas.

Lieber

Lieber Vogel, höre!
 Vogel auch zu seyn,
 Dieser Vorschlag wäre
 Mir nun wol zu klein.
 Gar zu kurzes Leben
 Schenkt der Himmel euch;
 Seyd uns auch daneben
 Nicht im Köpfschen gleich.

Doch, in meinem Geiste,
 Wie der Mann im Faß
 Eurer freyen Weise
 Nachzuahmen, das
 Ist ja auszuführen?
 Lieber Vogel, das
 Mögt' ich auch studieren,
 Wie der Mann im Faß.



Ver-

Verzeichniß.

* 1. Gesang an den heiligen Geist	S. 5
* 2. Das Spiel	9
* 3. Die Steckenreiter	14
* 4. An den lieben Gott	16
5. An den May	19
* 6. Als der May da war	22
* 7. Bey einer Rose	25
8. An ein Weilchen	26
* 9. An eine Weintraube	29
* 10. An den Tod	31
11. An ein Vergißmeinnichtblümchen	33
* 12. Abendgedanken	35
* 13. Morgengedanken	38
* 14. Bey der Mahlzeit	43
* 15. Nach der Arbeit	45
* 16. Dankgebet nach Tische	48
* 17. Die Erndte	49
18. An einen Papagey	52
19. Die Versöhnung	54
20. An den Dezember	56
* 21. Die Rache	60
22. Klagen	62
23. An meine Bücher	66
24. Der Hut	70
25. Die Schiffahrt	72
26. Die	

26. Die Hochzeit	S. 74
* 27. Als Lottens Mutter krank war	77
* 28. An meine Seele	80
* 29. An ein Paar Lauben	84
* 30. Der arme Mann	87
* 31. Der Pfug	89
* 32. Der Januar. Ehrenerklärung an den Winter	90
* 33. Der Kirchturm	93
* 34. Der Schmaus	95
35. An Lotte	98
* 36. Die böse Laune	102
* 37. Die eitlen Wünsche. An den lieben Gott	106
* 38. An Asmus	109
* 39. Feldlust	113
* 40. Die Sinne	116
* 41. Das Gewitter	119
42. An Suß	121
* 43. Die Krankheit	124
* 44. Zum Neujahr	129
* 45. Das Würmchen im Winter	133
46. An Lotte	135
* 47. Als die Sonne zum erstenmal wieder in mein Zimmer schien	136
48. Der Abend	138
* 49. An meinen Kantarienvogel	140

